

Anbeterinnen des Blutes Christi

Missionare vom kostbaren Blut

Die Seiten Ihrer
Ordensgemeinschaft
in kontinente 03-2019



Foto: Sr. Johanna Rubin

» **Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen.“**

Lk 12, 49

Liebe Leserin, lieber Leser,

Einen herzlichen Gruß senden wir euch aus Baumgärtle und Steinerberg. Ist es nicht eindrücklich, dass wir in unserer Kirche das Osterfest 50 Tage lang feiern? Das Fest der Auferstehung Jesu stellt alles auf den Kopf, was Menschen sich erwarten können. Leben in Fülle ist es – nicht nur ein wenig Leben – nein, Leben in Fülle. Pfingsten steht vor der Tür. Zusammen mit der Gottesmutter sind die Apostel im Obergemach versammelt. Ein verängstigtes kleines Häufchen, Menschen, die nicht wissen, was sie erwarten sollen. Angst macht sich in ihrem Herzen breit. Sie sperren die Türe zu. Und dann das: Der Geist Gottes stürmt herein. Er ist wie ein starker Sturm, ein loderndes Feuer. Und er rüttelt die Versammelten auf. Alle Angst fällt von ihnen ab, sie öffnen die Türen und treten vor die Leute.

Frage: Ist sie heute noch spürbar, diese alles verändernde Kraft des Gottes-

geistes? Ist es noch da, das Feuer der Begeisterung für die Sache des Reiches Gottes? Jesus sagt: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen.“ (Lk 12,49) P. Martin Werlen, OSB, Einsiedeln, hat ein Buch geschrieben mit dem Titel: „Die Glut unter der Asche entdecken“. Ist unser Leben nicht manchmal etwas verstaubt durch Eigeninteressen, Verunsicherung, Angst..., das lodernde Feuer des Geistes nur noch eine Glut? Erlauben wir es der Heilig-Geist-Kraft Gottes, unsere Asche aufzuwirbeln, wegzufegen, damit das Feuer wieder lodern kann.

Bewegt von Gottes Geist sind die Artikel in dieser Nummer geschrieben. Lassen Sie sich ein!

P. Ferdinand und ich wünschen Ihnen die immer neue Begeisterung für die Botschaft Jesu und Gottes Reich.

— Sr. Johanna Rubin ASC

Eine Bibelstelle, die mich anspricht (Ps 139, 11-12)



Würde ich sagen: „Finsternis soll mich bedecken, statt Licht soll Nacht mich umgeben, auch Finsternis wäre für dich nicht finster, die Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre wie Licht.“

Bereits früher mochte ich diesen Psalm 139 sehr. Wenn ich mich mal schlecht fühle, rezitiere ich nur einige Verse oder manchmal den ganzen Psalm.

Als ich gebeten wurde, einen Text für Kontinente zu schreiben, habe ich lange Zeit nach einem passenden Vers gesucht und bin wieder bei meinem liebsten Psalm gelandet. Er passt zu vielen meiner bisherigen persönlichen Lebenssituationen. Von einer möchte ich hier erzählen.

Am letzten Tag des Jahres 2018 ist ganz unerwartet einer meiner Brüder an einem Herzinfarkt gestorben. Meine Geschwister und ich waren sehr erschüttert darüber, und es kam uns vor, als wären wir plötzlich von Finsternis

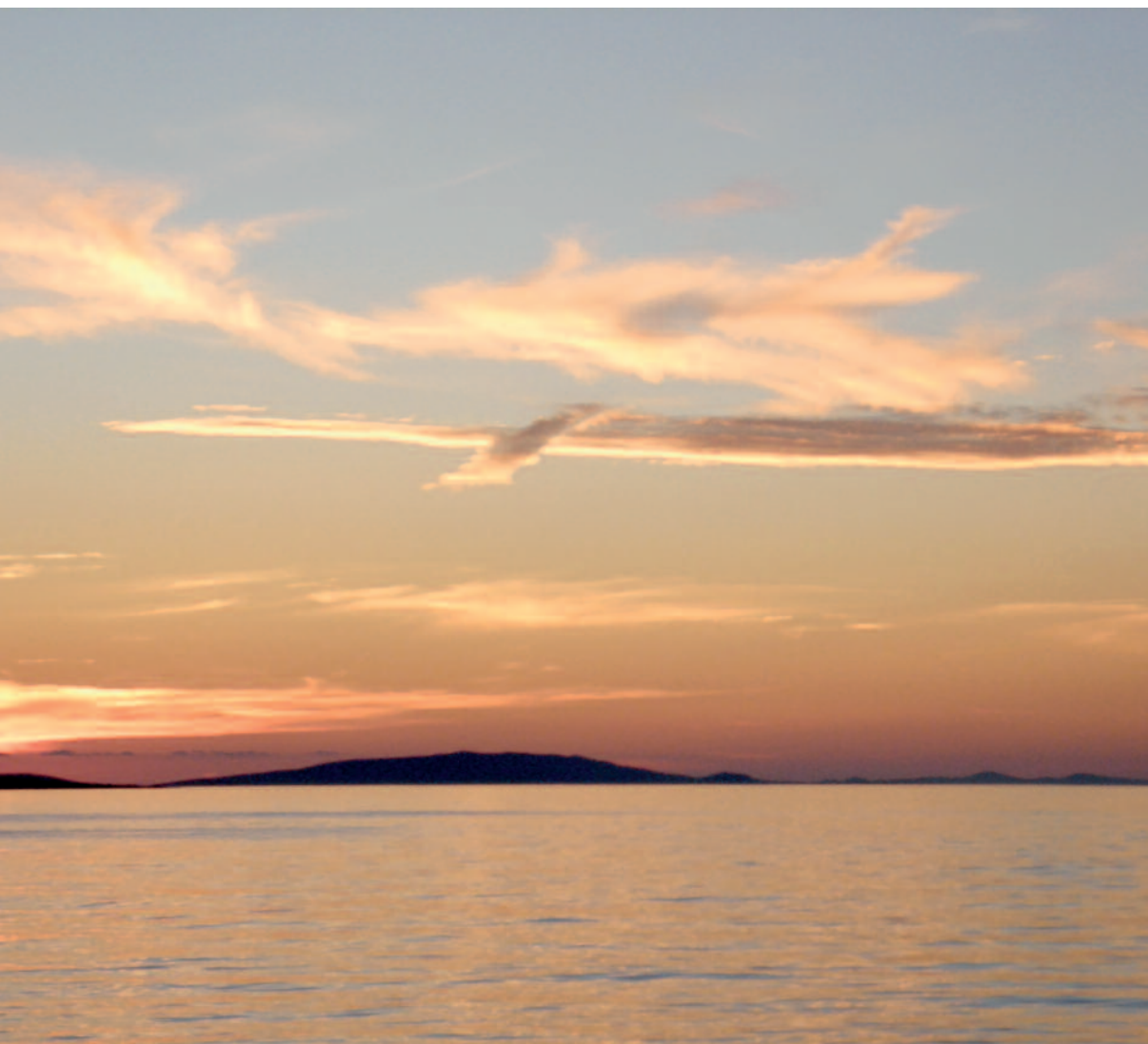
umgeben. Als ich von seinem Tod erfuhr, machte ich mich sofort auf den Weg. Bereits einige Stunden später war ich bei ihm zu Hause und sah ihn, seinen Leib. Erst spät in der Nacht trafen die weiteren Geschwister ein. Obwohl eine sehr große Traurigkeit spürbar war, konnte ich gleichzeitig eine tiefe Ruhe wahrnehmen, wenn ich neben dem Leichnam meines Bruders stand. In dieser Finsternis schien auch etwas Licht zu leuchten, ein Licht des Glaubens. Dieses auftretende Licht in der Finsternis waren die vielen schönen Erinnerungen an meinen Bruder. Diese erzählten uns seine Arbeitskollegen, Freunde und Nachbarn. Er war ein sehr zuverlässiger, verantwortungsbewusster und

liebvoller Familienvater. Eine dort auch anwesende Frau sagte zu mir: „Dein Bruder war ein Vorbild für unsere Ehemänner. Seiner Tochter hat er so viel Liebe geschenkt, dass sie davon tausend Jahre leben kann.“

Am darauffolgenden Tag entdeckte ich noch mehr Licht. Vor nicht einmal zwei Monaten hatte ich noch meinen Bruder gefragt, ob wir gemeinsam ein Buch über unsere Familie schreiben könnten. Er war begeistert von meiner Idee und willigte daher sofort ein. Als ich von seinem Tod erfuhr, erinnerte ich mich an dieses Gespräch, und das stimmte mich umso trauriger, weil ich ja ohne ihn das Buch nicht schreiben kann. Aber plötzlich schien dies doch nicht der Fall zu sein! Meine Schwägerin erzählte mir, dass mein Bruder täglich über unsere Familie etwas schrieb für unser Buch. So bekam ich zwei volle Hefte. Meine Gedanken und Gefühle wendeten sich auf einmal. Mit dem, was er geschrieben hatte, ging ich wiederum an seinen Sarg und weinte. Ich spürte in meinem Herzen eine unbeschreibliche Liebe und eine tiefe Dankbarkeit ihm gegenüber. Was war das für ein Geschenk für mich, dass ich einen so tollen Menschen als Bruder haben durfte. Mein Bruder hat mir genügend Material hinterlassen, so dass ich mit dem Schreiben beginnen kann.

Zum Schluss kann ich nur sagen: Ja, die Nacht kann hell wie der Tag scheinen, in der Finsternis ist auch ein Licht zu finden. Selbst beim Tod meines Bruders erhielt ich so viel Licht – Liebe, Dankbarkeit und Trost.

— Sr. Mirjana Juranović, ASC





Fahrradwallfahrt nach Vierzehnheiligen

Im Juni 2018 fand die Vierzehn-Nothelfer-Fahrradwallfahrt der Pfarrengemeinschaft Marktoberdorf nach Vierzehnheiligen in Oberfranken statt.

Bei der Auswahl des Pilgerzieles ließ sich das Organisationsteam inspirieren von einem Vorschlag des ehemaligen Stadtpfarrers von St. Magnus, Josef Sager, der diesen Ort selbst kennengelernt hatte.

Schnell fanden sich 22 Radbegeisterte aus der Pfarreiengemeinschaft, die sich mit geistlicher Begleitung von Pater Willi Klein (Missionar vom Kostbaren Blut, Maria Baumgärtle) auf den Weg machten. Gestärkt mit einem Pilgeressen während der Frühmesse durch Stadtpfarrer Wolfgang Schilling sicherte dieser uns „ideales Radelwetter“ zu.

Diese Prophezeiung hat sich bewahrt: abgesehen von einem einzigen kurzen Regenschauer begleiteten uns Sonne und stets angenehme Temperaturen. Wir waren fünf Tage miteinander unterwegs, vier davon auf dem Fahrrad mit Tagesetappen zwischen 65 und 110 km. Unser Weg führte entlang der Flüsse Wertach, Lech, Donau, Regnitz sowie dem Main-Donau-Kanal. Wir radelten vorbei an reifen Kornfeldern, wunderschönen Blumenwiesen, aber auch an von der Trockenheit ausgedörrten Äckern und Feldern unserem Wallfahrtsziel Vierzehnheiligen bei Bad Staffelstein entgegen. Unterwegs luden schöne Städte wie Augsburg, Donauwörth, Weissenburg, Nürnberg, Fürth und Bamberg zu einer kurzen Erkundung ein. Als nach

vier Tagen unser Ziel, das Kloster Vierzehnheiligen, auf einer Anhöhe zu sehen war, wurden alle von Begeisterung erfasst und geradezu wie mit Flügeln hinaufgetragen.

So war es uns ein Bedürfnis, nach wohlbehaltener Ankunft unserem HERRN mit kräftigem Lob und Gesang vor den Toren der Basilika beim Abendlob zu danken.

Feste Tagesbestandteile wie gemeinsames Morgenlob, geistliche Impulse unterwegs und Weiterradeln im achtsamen Schweigen sowie der Tagesrückblick trugen dazu bei, dass das zunächst bunt zusammengewürfelte Häuflein von Tag zu Tag als Gemeinschaft enger zusammenwuchs. Unterwegs machte uns Pater Willi Klein nach und nach mit dem Leben und der Verehrung der einzelnen Nothelfer vertraut. Er ermutigte uns immer wieder, diese auch bei ganz konkreten Anliegen anzurufen: „Ruft sie an, sie warten förmlich darauf!“ Die abendliche Eucharistiefeier bildete den Höhepunkt des Tages.

Das Zweite Vatikanische Konzil spricht von der Kirche als dem „pilgernden Volk Gottes“. Für uns war es ein besonderes Erlebnis, leibhaftig und ganz konkret zu „erfahren“, was es heißt, pilgernd und mit gemeinsamem Ziel unterwegs zu sein: sich gegenseitig mutmachend und unterstützend zu erleben – in praktischen Dingen („Rückenwind“ bei steilen Anstiegen), aber auch im Teilen von Freuden und Sorgen;

unterwegs eine offene und gastfreundliche Kirche vorzufinden (und diese selbst zu sein); gemeinsam mit der Pfarrgemeinde vor Ort Eucharistie zu feiern und in der Begegnung mit Menschen dort und entlang des Weges deren Verbundenheit zu spüren. Besonders berührend war es, dass Sepp und Marlene, ein Ehepaar, das wir in Forchheim nach dem Gottesdienst kennen gelernt hatten, es sich nicht nehmen ließ, uns ein Stück des Weges zu begleiten und uns durch Bamberg zu führen.

Pilgernd unterwegs zu sein, hieß, sich in seinen Glaubenserfahrungen auszutauschen und im Dialog miteinander den eigenen Glauben zu vertiefen und neu auszurichten.

Wir sind dankbar für dieses Geschenk und kehren erfrischt und ermutigt zum Weitergehen in unseren Alltag zurück. Ganz besonders danken wir denen, die uns diese Erfahrung ermöglicht haben: Thomas und Regina, sowie Helmut und Andrea, die die Wallfahrt organisiert haben. Wir danken Marlene, die das Begleitfahrzeug gesteuert hat und Pater Willi Klein, der uns durch seine Begleitung und sein Beispiel geholfen hat, im genauen Hinhören und Hinschauen Gott in allen Dingen zu suchen und zu finden, und schließlich jedem Einzelnen, der dabei war und der uns unterwegs begegnet ist und so seinen Teil dazu beigetragen hat, dass pilgernde Kirche erfahrbar wurde.

— Stefan und Gertrud Mohr

Rückenwind

In der Gruppe zu fahren stärkt die Gemeinschaft.

Eucharistiefeier

Jeder Abend beschloss mit einer gemeinsamen Eucharistiefeier.



Nachruf auf Schwester Dominika

Ein langes Warten auf den Herrn ging dem Tod von Schwester Dominika voraus, bis er sie am Fest der Erscheinung des Herrn, am 6. Januar 2019, heimholte. Geboren wurde sie am 25. Februar 1926 in der Steiermark. Mit drei Jahren verlor sie die Mutter und wuchs dann bei ihrer Tante und bei der Großmutter auf.

Nach der Schule machte sie verschiedene Praktika bei Bauernfamilien, eines davon in Vorarlberg. Von dort unternahm sie immer wieder Wallfahrten auf den Liebfrauenberg in Rankweil, wo sie die ASC-Schwestern vom Herz-Jesu-Heim kennenlernte. Sie spürte in sich den Ruf, in diese Gemeinschaft einzutreten und tat diesen Schritt mit 19 Jahren.

Schwester Dominika konnte auf ein bewegtes Leben zurückschauen, denn sie musste oftmals ihre Sachen packen, um in einer Gemeinschaft Dienste zu übernehmen. 1960/1961 absolvierte sie die Krankenpflegeschule in Geilenkirchen

(Deutschland) und wirkte dann an verschiedenen Orten als ambulante Krankenschwester. In Wien machte sie eine einjährige Ausbildung zur Altenpflegerin.

Einen besonderen Wunsch erfüllte ihr die Provinzleitung im Jahr 2000, als sie bei den Jesuiten in Feldkirch wohnen durfte und in der Stadt alte und sterbende Menschen begleitete. Ein letztes Mal siedelte sie 2003 ins Herz-Jesu-Heim um, bis die Gemeinschaft dort 2011 aufgelöst wurde.

Ihre letzte Station war das Josefsheim in Röthenbach, wo sie ihren Lebensabend bei den Mitschwestern und Heimbewohnern verbrachte. Dort erhielt sie die nötige Pflege und Zuwendung. Schwester Dominika war gerne in der Natur, sammelte Teekräuter und Heidelbeeren, pflückte Blumen, um sie wieder zu verschenken. Ihre Freude am Teilen und Verschenken war groß, auch ihre Hilfsbereitschaft. Mit Liebe und Hingabe pflegte sie ihre Patien-



» Meine Seele wartet auf den Herrn.

Psalm 130

ten und stand vielen Sterbenden bei.

Die körperlichen und geistigen Kräfte nahmen in den letzten Jahren und Monaten zusehends ab, bis sie am Fest der Erscheinung des Herrn von den altersbedingten Beschwerden erlöst wurde.

— Die Schwestern ASC Schaan

Foto: Archiv ASC

Altes und Neues aus dem Erfahrungsschatz

Jesus sagte zu seinen Jüngern, dass jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreiches geworden ist, einem Hausherrn gleicht, der aus seinem Schatz Altes und Neues hervorholt. (vgl. Mt 13,52)

So ähnlich erlebten es die ASC der Region Schaan auf der Suche nach ihrer Identität in der Welt von heute. Dabei stießen sie auf einen Satz, den sie bereits anfangs der 70er Jahre geschrieben hatten:

Die Schwestern freuten sich sehr, als dieser Schatz wieder zum Vorschein kam und es ihnen geschenkt war, aus ihrem Erfahrungsschatz Altes ans Tageslicht zu heben. Er ist so aktuell wie damals, als er geschrieben wurde – passt einfach für heute, sprachlich und inhaltlich. — Sr. Johanna Rubin ASC

» Frei geworden durch Christi Blut ganz Menschen unserer Zeit, versuchen wir uns als frohe Gemeinschaft in Gott zu verankern, um dienend den Mitmenschen die freimachende Liebe Gottes erfahrbar zu machen.

ASC Schaan

IMPRESSUM

Eigentel

Anbeterinnen des Blutes Christi
Missionare vom Kostbaren Blut

Redaktion:

CPPS Missionare
Tel.: 0049 8265 9691 0

Sr. Johanna Rubin
Tel.: 0041 41 833 8483
Mail: jrubin@kloster.li

Bestellung/Zahlung CPPS: für D:

Missionshaus Baumgärtle,
87739 Breitenbrunn,
Bankverb.: Liga Augsburg,
IBAN: DE 39 7509 0300 0000 1495 78
BIC: GENODEF1M05

für A:

Kolleg St. Josef,
Gyllenstormstraße 8,
5026 Salzburg-Aigen,
Bankverb.: Postscheckkonto Wien,
IBAN: AT 36 6000 0000 0794 8653
BIC: OPSKATWW

für LI/CH:

Missionare vom Kostbaren Blut Missionshaus,
FL-9488 Schellenberg,
Bankverb.: Postscheckamt St. Gallen,
IBAN: CH 57 0900 0000 9000 2904 3
BIC: POFICHBEXXX

Bestellung/Zahlung ASC:

für D:

Anbeterinnen des Blutes Christi,
Josefsheim, 88167 Röthenbach,
Bankverb.: Schwestern asc,
Raiffeisenbank Westallgäu
IBAN: DE 59 7336 9823 0000 2115 83
BIC: GENODEF1WWA

für A:

Schwestern asc,
6830 Rankweil,
Bankverb.: Raiffeisenbank Rankweil,
IBAN: AT 96 3746 1000 0006 6498
BIC: RUVGAT2B461

für LI/CH:

Anbeterinnen des Blutes Christi,
Kloster St. Elisabeth, FL-9494 Schaan
Bankverb.: Schwestern asc, LLB
IBAN: LI 70 0880 0000 0202 3410 5
BIC: 8800; SWIFT: LILALIXX

Litho und Druck:

LVD Limburger Vereinsdruckerei
Senefelderstr. 2
D-65549 Limburg.

Jahresbezugspreis:

14,95 Euro, 25 CHF (Ch/LI)

Objekt 27/28